



Gewerkschaft
Erziehung
und Wissenschaft



Großer Aufwand, wenig Wirkung

Stellungnahme der Projektgruppe DoktorandInnen (GEW)
zu den Ergebnissen der Bergen-Konferenz

Am 19. und 20. Mai 2005 haben sich die WissenschaftsministerInnen aus 45 europäischen Ländern in Bergen, Norwegen, getroffen, um die Fortschritte im "Bologna-Prozess" in Richtung eines gemeinsamen Europäischen Hochschulraums zu beraten. Ohne auf die Ergebnisse der Konferenz insgesamt einzugehen, kommentieren wir hier die Resultate in Bezug auf die Promotionsphase, die seit der letzten Konferenz in Berlin (September 2003) als "dritter Zyklus" in die Beratungen mit einbezogen werden soll. Der Bergen Konferenz waren eine Reihe von Beratungen und Konferenzen vorausgegangen, die mit ihrer regen Teilnahme ein starkes Interesse der entsprechenden hochschulpolitischen Akteure an der Promotionsphase demonstrierten.

Die Vielfalt der Promotion im Europäischen Hochschulraum war im Trend III Report schon vor der Berlin Konferenz deutlich geworden. In einem "Doctoral Programmes Project" vernetzte die European University Association (EUA) 49 Universitäten in sechs Themennetzwerken, um diese Vielfalt unter zentralen Aspekten zu analysieren. Die EUA organisierte zusammen mit der deutschen und der österreichischen Bundesregierung zwei dem Thema der Promotion gewidmeten Konferenzen in Maastricht (im Oktober 2004) und, in Salzburg (im Februar 2005). Die "Glasgow Declaration" der EUA vom April 2005 spiegelt allerdings die Komplexität der Diskussion kaum wider. Die Rektorenkonferenzen von Deutschland, Österreich und der Schweiz verabschiedeten schon im März 2004 eine gemeinsame Position zur Promotion. Das Promotionsrecht sei, wie z.B. HRK-Präsident Peter Gaethgens nicht müde wurde zu betonen, das „proprium“ der Universitäten und begründe ihre Eigenstellung: Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund ist die hohe Aufmerksamkeit für die Promotionsphase und ihre Verbesserung in einem europäischen Prozess nachvollziehbar.

Um so unverständlicher ist es angesichts dieser vielen vorbereitenden Papiere und Konferenzen, dass die gemeinsame Entschließung der WissenschaftsministerInnen in Bergen zu Promotionsfragen sehr vage und in den entscheidenden Fragen unentschieden bleibt. In den Formulierungen lehnt sich damit das Bergen Kommuniké an die allgemein bleibenden Empfehlungen anderer Akteure (wie z.B. auch dem „DACH-Papier“ der Rektorenkonferenzen der Schweiz, Österreichs und Deutschlands) an, überbietet diese aber noch im Vermeiden jeglicher Festlegung.

Der entsprechende Absatz des "Bergen Kommuniké" lautet nun:

To achieve these objectives, doctoral level qualifications need to be fully aligned with the EHEA overarching framework for qualifications using the outcomes-based approach. The core component of doctoral training is the advancement of knowledge through original research. Considering the need for structured doctoral programmes and the need for transparent supervision and assessment, we note that the normal workload of the third cycle in most countries would correspond to 3-4 years full time. We urge universities to ensure that their doctoral programmes promote interdisciplinary training and the development of transferable skills, thus meeting the needs of the wider employment market. We need to achieve an overall increase in the numbers of doctoral candidates taking up research careers within the EHEA. We consider participants in third cycle programmes both as students and as early stage researchers. We charge the Bologna Follow-up Group with inviting the European University Association, together with other interested partners, to prepare a report under the responsibility of the Follow-up Group on the further development of the basic principles for doctoral programmes, to be presented to Ministers in 2007. Overregulation of doctoral programmes must be avoided.

Hierzu nun unsere Positionen im Einzelnen:

- Positiv zu bewerten ist, dass die WissenschaftsministerInnen die Bedeutung von eigenständiger Forschung, die einen Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt

leistet, als wesentliches Element der Promotionsphase klar erkennen. Die vielfachen promotionsfernen Dienstleistungen, die besonders deutsche Promovierende als Wissenschaftliche MitarbeiterInnen an ihren Lehrstühlen erbringen müssen und ihre Promotionszeit verlängern, gehören nicht hinzu.

- Auch ist in diesem Zusammenhang ist die Forderung nach einer strukturierten Promotionsphase zu begrüßen. Dies beinhaltet sowohl regelmäßige Qualifikationselemente wie auch eine qualifizierte, regelmäßige Betreuung der Promotion durch die BetreuerInnen. Klar ist, dass dies für die deutsche Situation den flächendeckenden Aufbau zusätzlicher Strukturen bedeutet, für die auch zusätzliche Mittel bereitgestellt werden müssen.
- Die Anerkennung, dass die Promotionsphase drei bis vier Jahre einer Vollzeitbeschäftigung erfordert, ist zu begrüßen. Die Promotionsdauer liegt in Deutschland höher als vier Jahre; die Konsequenz müsste für den deutschen Zusammenhang bedeuten, dass Promovierende entweder konsequent von den gegenwärtig allzu selbstverständlichen promotionsfernen Tätigkeiten entlastet werden oder ihre materielle Absicherung um einen entsprechenden Anteil auf z.B. sechs Jahre zeitlich verlängert wird. Damit wird auch deutlich, dass für Teilzeitpromovierende, z.B. promovierende Eltern oder Berufstätige, selbstverständlich eine längere Promotionsphase möglich sein muss.
- Der Appell, eine Überregulierung zu vermeiden, bedeutet in unserer Sicht, die Promotionszeit nicht mit unrealistischen Anforderungen zu überladen. Pauschale Verpflichtungen zum Besuch von Lehrveranstaltungen im Umfang vieler Kreditpunkte (ECTS) können nicht im Interesse von Promovierenden oder BetreuerInnen liegen.
- Das Bergen-Kommuniqué stellt heraus, wie wichtig es für die Einhaltung der Ziele von Bologna und Lissabon ist, zukünftige Promovierende für die Tätigkeit in Wissenschaft und Forschung zu gewinnen. Dazu müssen in erster Linie attraktive Arbeitsbedingungen an den Universitäten und in Forschungseinrichtungen geschaffen werden. Selbstverständlich gehört dazu die soziale Absicherung der Promovierenden wie auch eine Diskussion um die Art der Beschäftigungsverhältnisse von DoktorandInnen. Mit der Formulierung, Promovierende seien sowohl StudentInnen als auch als 'Early Stage Researchers', also professionelle NachwuchsforscherInnen, geht die Ministerkonferenz einem bisher ungelösten Konflikt aus dem Wege. Es gilt, einen Wettbewerb um attraktive Promotionsbedingungen zu befördern.
- Leider hat auch die Forderung nach transparenten Auswahlkriterien keinen Eingang in das Bergen-Kommuniqué gefunden. Transparente Auswahlkriterien sind ein grundlegendes Werkzeug, um Chancengleichheit herzustellen und somit WissenschaftlerInnen zu rekrutieren, die sich wirklich durch ihre wissenschaftlichen Leistungen und nicht nur durch ihre Netzwerkfähigkeiten auszeichnen. Hier fällt das Kommuniqué hinter die Forderungen der von der Europäischen Kommission kürzlich verabschiedeten "European Charta for Researchers and Code of Conduct" zurück, die sich deutlich für Transparenz und Chancengleichheit einsetzt. In Deutschland wird es für eine Reform der Promotionsphase entscheidend sein, schon die Auswahl der meist als Wissenschaftliche MitarbeiterInnen beschäftigten Promovierenden unter transparente Kriterien zu stellen.

Wir begrüßen eine europäische Diskussion über gute Promotionsbedingungen im Hochschulbereich und appellieren an die verantwortlichen PolitikerInnen, ihre Verantwortung hier wahrzunehmen. Die erste Voraussetzung dafür, die die Gewerkschaften in ihrer Stellungnahme von vornherein betont haben, ist ebenfalls im Bergen Kommuniqué aufgegriffen worden: Erforderlich ist eine tiefergehende Bilanzierung des Status Quo und der verschiedenen Promotionsmodelle in Europa. Diese werden auch die soziale Lage, die materielle Absicherung, die Beschäftigungs- und Betreuungssituation und die Karriereperspektiven von NachwuchswissenschaftlerInnen berücksichtigen müssen.